

Wolfram Meyer zu Uptrup

Deutsch-polnische Versöhnungspolitik. Die politischen Schritte auf dem Weg des Schulbuchprojektes *Europa. Unsere Geschichte/Europa. Nasza Historia* in den Jahren 2006 bis 2012

I.

„Das sollten wir mit Polen auch machen“, war mein erster Gedanke, als ich ein Entwurfsexemplar des deutsch-französischen Schulbuches *Histoire/Geschichte* in der Hand hielt. Anfang April 2006 hatte der Verlag diese Bücher an die Kultusministerien der Länder geschickt, weil Geschichtsbücher für den Schulunterricht eine Genehmigung durch die Länderministerien für Bildung brauchen. Im Rahmen des Genehmigungsverfahrens schickte ich dem Verlag für das Bildungsministerium in Potsdam mehrere Seiten mit Hinweisen. Darin vermerkte ich nicht nur, dass die CDU-Kanzler bildlich um ein mehrfaches häufiger im Buch abgebildet wurden als jene von der SPD, sondern auch, dass Erich Honecker häufiger zu sehen war als Willy Brandt. Ich hatte Karten moniert, die annektierte Teile Polens nach Kriegsbeginn ungenau zeigten, eine falsche Kontextualisierung des Kniefalls von Willy Brandt im Zusammenhang mit „Erinnerungskultur“, den ausufernden Gebrauch des Wortes „Faschismus“ und eine sehr beiläufige Darstellung der Ostpolitik sowie eine verkürzte Darstellung des Endes der kommunistischen Herrschaft in Europa und insbesondere der Rolle Polens hierbei.

Der erste Band des deutsch-französischen Geschichtsbuches für den Schulunterricht wurde im Oktober 2006 veröffentlicht und von der Öffentlichkeit mit großem Interesse aufgenommen. Das ist nicht weiter verwunderlich, wurde das Projekt doch auf Anregung eines deutsch-französischen Jugendparlamentes von Jacques Chirac und Gerhard Schröder initiiert.

Bereits 1919, unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg, hatten französische Geschichtslehrer vorgeschlagen, dass man im Geschichtsunterricht künftig auf nationalistische und fremdenfeindliche Inhalte verzichten sollte. Sie waren sich im Klaren darüber, „dass traditionelle, national geprägte Schulbücher für Geschichte eine Hauptrolle in der Herausbildung der nationalen Identität spielen, zugleich aber auch wesentlich zur Stärkung von Ressentiments und Feindseligkeiten unter den Völkern beitragen können“.¹ Auf

¹ Igor Kąkolewski, *Was trennt uns – was verbindet uns? Das deutsch-polnische Projekt eines binationalen*

internationalen Historiker-Konferenzen wurde die Notwendigkeit einer Revision von Schulbüchern betont, wobei diese Forderung von deutscher Seite offenbar weniger erhoben wurde. Unter dem Dach des Völkerbundes wurde 1933 eine Schulbuchunterkommission in Warschau gegründet, die sich u. a. mit einem deutsch-polnischen Schulbuchdialog beschäftigen sollte. Sie entfaltete 1937/38 sogar einige Aktivitäten. Nach dem II. Weltkrieg wurde erneut ein Dialog über Schulbücher aufgenommen, zunächst im Jahr 1951 wieder zwischen Deutschland und Frankreich. Unter den erschwerenden Umständen der Blockkonfrontation begannen Historiker wie Enno Meyer und Georg Eckert einen Dialog auch mit Historikern aus Polen.

Schulbücher sind eine besondere Art von Büchern. In ihnen wird dargestellt, was eine Gesellschaft für so wichtig hält, dass die Kinder es lernen und wissen sollten, um sich in der Gesellschaft und der Welt zurechtzufinden. Im Hinblick auf einige Unterrichtsfächer vermitteln Schulbücher auch geschichtliches, weltanschauliches und moralisches Orientierungswissen, das die Gesellschaft als grundlegenden Konsens ansieht und das der Integration des Einzelnen in die gesellschaftlichen Sozialbeziehungen dient. In Schulbüchern vermittelt eine Gesellschaft auch das, was sie für ihr Selbstbild ansieht. So jedenfalls lässt sich die Funktion von Schulbüchern in demokratischen Gesellschaften umschreiben. Unter den Bedingungen von Diktaturen liegt ihre Funktion darin, das zu vermitteln, was die Führung als Wissen und weltanschauliche Orientierung für die Gesellschaft als ausreichend ansieht, und dabei nicht zur Sprache kommen zu lassen, was der politischen Linie der Diktatur widerspricht. Aus diesem Grund scheint es unmöglich, dass zwei Staaten, z. B. die Volksrepublik Polen und die Bundesrepublik Deutschland, ein textidentisches Schulbuch für das Fach Geschichte oder Politik herausgeben. Ebenfalls aus diesem Grund hat das sogenannte deutsch-russische Geschichtsbuch eher keine gemeinsame Perspektive auf die Geschichte, weil es zu sehr der Propaganda Russlands verbunden ist.²

Schulbuchs für Geschichte, in: *Jahrbuch des Wissenschaftlichen Zentrums der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Wien*, Bd. 6, Wien 2015, S. 49.

² Deutsche Fassung: *Deutschland – Russland. Stationen gemeinsamer Geschichte – Orte der Erinnerung*, Bd. 3: Helmut Altrichter (Hg.), *Das 20. Jahrhundert*, München 2014. Wie schwierig eine gemeinsame Perspektive auf die Geschichte mit Russland ist, zeigen auch die Äußerungen des Präsidenten Wladimir Putin zum Zweiten Weltkrieg. Vgl. Wladimir Wladimirowitsch Putin (20.12.2019), *CIS informal summit*, <http://en.kremlin.ru/events/president/news/62376> (31.08.2020). Wladimir Wladimirowitsch Putin (19.06.2020), *75. Jahrestag des Großen Sieges: Gemeinsame Verantwortung vor Geschichte und Zukunft*, <https://russischebotschaft.ru/de/2020/06/19/75-jahrestag-des-grossen-sieges-gemeinsame-verantwortung-vor-geschichte-und-zukunft/> (31.08.2020).

Wenn nun heute, Jahre nach den gesellschaftlichen und politischen Umbrüchen der Friedlichen Revolutionen im östlichen Mitteleuropa, zwei Länder wie Frankreich und Deutschland ein gemeinsames Schulbuch für Geschichte herausgeben, so ist das ein deutliches Zeichen für eine tiefgreifende gesellschaftliche Annäherung. Noch vor ganz wenigen Generationen sah die Situation anders aus, da wurden Kriege gegeneinander geführt, und für die Deutschen waren die Franzosen der „Erbfeind“ und *vice versa*. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges und der Befreiung von nationalsozialistischer Besatzung in Europa und nationalsozialistischer Herrschaft in Deutschland gab es Menschen, die aus den geschichtlichen Erfahrungen lernten. Sie setzten sich für eine Annäherung und Versöhnung zwischen Deutschland und Frankreich ein, allen voran Robert Schuman und Konrad Adenauer. Natürlich wurde diese Annäherung unterstützt durch die Politik der europäischen Integration, die zur Europäischen Union führte.

Im Hinblick auf Polen war die Annäherung schwieriger. Nicht nur wegen der historischen Hypothek, die auf Deutschland lastete. Die Dimension der deutschen Verbrechen in Polen war doch eine andere als in Frankreich, wo sie auch schon erschreckend gewesen war. Und bis heute ist es zweifelhaft, ob die Verbrechen von Krieg und Okkupation im öffentlichen Bewusstsein Deutschlands wirklich präsent sind. Im Hinblick auf Polen waren der beginnenden Verständigung auch nach Willy Brandts Kniefall klare Grenzen gesetzt durch die von den Sowjets in Moskau abhängige kommunistische Herrschaft. Unter diesen politischen Beschränkungen mutete es schon als Wunder an, dass sich eine Deutsch-Polnische Schulbuchkommission ab 1972 über geschichtliche und geografische Fachfragen austauschen und über die Jahre weitgehend verständigen konnte. Die Gemeinsamen Schulbuchempfehlungen³ markierten 1976 einen Meilenstein, an dem sich die Autoren von Schulbüchern in den folgenden Jahren zunehmend orientierten. Dabei waren die Empfehlungen zunächst sehr kontrovers und vom konservativen und Vertriebenen-Spektrum in Deutschland ablehnend aufgenommen worden.⁴

³ Gemeinsame Deutsch-Polnische Schulbuchkommission, *Empfehlungen für Schulbücher der Geschichte und Geographie in der Bundesrepublik Deutschland und in der Volksrepublik Polen* [Schriftenreihe des Georg-Eckert-Instituts für Internationale Schulbuchforschung, Bd. 22.], zweisprachige Publikation in Deutsch und Polnisch, Braunschweig 1977, S. 56.

⁴ CDU-Landesverband Hessen (Hg.), *Verständigung durch Wahrheit. Die Alternativ-Empfehlungen zur Behandlung der deutsch-polnischen Geschichte in den Schulbüchern* [Gelbe Reihe der CDU Hessen, Nr. 15], Februar 1979, S. 31; Friedrich-Ebert-Stiftung (Hg.), *Die Schulbuchempfehlungen im Prozess der Normalisierung zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Volksrepublik Polen. Eine Konferenz der Friedrich-Ebert-Stiftung und des Polnischen Instituts für Internationale Angelegenheiten in Bonn vom 28. bis 30. November 1977*, Bonn 1978.

Nach der von der Gewerkschaft „Solidarność“ ausgelösten Demokratisierung Polens und nach dem Beitritt Polens zu Europäischen Union, war in Teilen der deutschen und polnischen Zivilgesellschaft die Bereitschaft zu gemeinsamem Handeln groß. Dieser Trend wurde kurzzeitig unterbrochen durch die erste polnische Regierung unter Führung der Partei Recht und Gerechtigkeit (Prawo i Sprawiedliwość, PiS) in den Jahren 2005–2007. In jenen beiden Jahren erfuhr die deutsch-polnische Zusammenarbeit einen Dämpfer. Viele engagierte Menschen und Projekte sahen sich in ihrem Elan gebremst, manch ein Freund Polens in Europa fühlte sich gar durch die Politik der PiS-Koalition vor den Kopf gestoßen.

Mir war bewusst: Für eine gemeinsam zu erarbeitendes Geschichtsschulbuch mussten einige Bedingungen erfüllt sein. Dazu gehörte eine Offenheit in der Zivilgesellschaft für bestimmte historische Themen und ein gewisser gesellschaftlicher Konsens, dass gemeinsame Sichten auf Geschichte und insbesondere auch gemeinsame Bewertungen der Geschichte in Deutschland und Polen möglich sind. Denn wenn die Bewertungen stark auseinandergehen, ist keine gemeinsame Darstellung möglich. Ohne einen politischen Willen, das Projekt zu beginnen und zu realisieren, ist das Unterfangen auch aussichtslos. Und nicht zu vergessen: Es braucht Akteure, die so ein Projekt anstoßen und in der Lage sind, es durchzuführen, durch alle Untiefen zu steuern und zum Erfolg zu führen. Waren diese Bedingungen im Jahre 2006 schon erfüllt?

II.

Seit dem Frühjahr 2006 sprach ich viele Bekannte aus der deutsch-polnischen Szene an, um sie für die Idee eines gemeinsamen deutsch-polnischen Geschichtsbuches zu interessieren. Unter anderem sprach ich mit der Vorsitzenden des Bundesverbandes der Deutsch-Polnischen Gesellschaften, Angelica Schwall-Düren, die ein offenes Ohr hatte, aber gerade auch keine Idee, wie man ein solches Projekt angehen könnte.

Ich war der Überzeugung, dass ein gemeinsames Geschichtsschulbuch den deutsch-polnischen Aussöhnungsprozess einen bedeutenden Schritt voranbringen würde. Ich selbst hatte 1981 begonnen, mich mit der deutsch-polnischen Geschichte auseinanderzusetzen. Die aktuellen Ereignisse im damaligen Polen verfolgte ich mit Interesse, ehrlich gesagt, ohne damals ihre Bedeutung voll zu erfassen. 1982 ging ich nach Polen, um für die Aktion Sühnezeichen in den Gedenkstätten Auschwitz und Majdanek Studiengruppen von Jugendlichen zu betreuen, die zu jener Zeit aber leider keine Begegnungen mit polnischen Jugendlichen hatten. Nach allem, was seit dem 18. Jahrhundert geschehen war, mit all den

feindlichen, zerstörerischen und mörderischen Handlungen seitens der Deutschen, war es möglich geworden, das gegenseitige Verhältnis zu verbessern. Notwendig war unter anderem ein Gesinnungswandel auf der deutschen Seite, der am 7. Dezember 1970 einen ersten starken Ausdruck in Willy Brandts Kniefall vor dem Warschauer Ghetto-Denkmal fand.

Kaum zu glauben, aber wahr: Erst ein Jahr nachdem Bundesaußenminister Frank-Walter Steinmeier anlässlich der Eröffnung des akademischen Jahres an der Viadrina-Universität am 6. Oktober 2006 in Frankfurt (Oder) eine Rede gehalten hatte, erfuhr ich davon. Er hatte den Anlass für eine Grundsatzrede zum deutsch-polnischen Verhältnis genutzt und ausgeführt, wie weit sich die deutsch-polnischen Beziehungen bereits entwickelt hatten. Steinmeier spielte die Irritationen, die von der damaligen ersten PiS-Regierung (November 2005 bis November 2007) in Warschau ausgingen, herunter. „Polen braucht Europa – und Europa braucht auch Polen“, meinte Steinmeier. Er plädierte u. a. für gemeinsame Anstrengungen im Klimaschutz und sagte weiter:

Aber ich habe auch den Eindruck, dass zuletzt in den deutsch-polnischen Beziehungen manches vom Schwung der ersten Jahre nach 1990 wieder verloren gegangen ist. Ich wünsche mir, dass wir gerade auch auf den vermeintlich kleinen Feldern neue Impulse setzen und uns verabreden, noch einmal neu durchzustarten. Ich möchte dafür mindestens einige Anregungen geben.

Noch vor gar nicht allzu langer Zeit ist es erstmals gelungen, ein gemeinsames deutsch-französisches Geschichtsbuch herauszubringen, das in den Schulen beider Länder verwendet wird. Vielleicht ist es auch nicht unmöglich, mittelfristig auch ein gemeinsames deutsch-polnisches Geschichtsbuch zu erarbeiten, das uns hilft, uns gegenseitig besser zu verstehen. Mit diesem Projekt könnten wir Deutsche deutlich machen, dass wir offen sind für polnische Sichtweisen auf die Geschichte. Ich bin sicher, dass viele Deutsche es als Bereicherung empfinden, diese Sichtweisen besser kennen zu lernen und mehr aus der polnischen Geschichte zu erfahren. Das Georg Eckert-Institut für Schulbuchforschung in Braunschweig hat uns kürzlich wissen lassen, dass die Arbeit der Deutsch-Polnischen Schulbuchkommission im Alltag schon Wirkung entfaltet hat und dazu beiträgt, Defizite in der Kenntnis des anderen Landes abzubauen. Ich könnte mir gut vorstellen, dass zum Beispiel die Viadrina bei der Erarbeitung eines solchen Werkes eine wichtige Rolle spielen könnte. Sie, meine Damen und Herren, sollten sich ruhig aufgefordert sehen, sich hierüber Gedanken zu machen.⁵

Steinmeiers Rede wurde nicht überall mit Begeisterung aufgenommen, in jener Zeit der Stagnation von 2005 bis 2007 herrschte Skepsis, doch die Hoffnung unter den am deutsch-

⁵ *Polen und Deutschland – Gemeinsam Europas Zukunft gestalten. Rede von Bundesaußenminister Steinmeier zur Eröffnung des Akademischen Jahres an der Viadrina-Universität in Frankfurt (Oder), 26. Oktober 2006, <https://www.auswaertiges-amt.de/de/newsroom/061026-viadrina/215932> (12.11.2020).*

polnischen Dialog Interessierten überwog: „Although his statement contained a good deal of idealism, it was not rooted in political naitivity.“⁶

Mitte September 2007 traf sich die SPD-Fraktion des Brandenburger Landtages in Brielow, um über eine Vertiefung der Zusammenarbeit mit dem Nachbarn Polen zu diskutieren. Anwesend war auch der damalige Bundesaußenminister Frank-Walter Steinmeier, der Polen als einen der wichtigsten politischen und wirtschaftlichen Partner Deutschlands beschrieb. „Nach deutsch-französischem Vorbild regte Steinmeier das Projekt eines deutsch-polnischen Geschichtsbuchs an. Schon die Arbeit daran ‚bringt die Menschen näher aneinander‘“. Als direkter Nachbar sah Steinmeier das Land Brandenburg in einer führenden Rolle bei der Gestaltung der Beziehungen Deutschlands zu Polen.⁷

Kurze Zeit später bat mich Bildungsminister Holger Rupprecht zu einem Gespräch. In diesem erklärte er mir, dass er das Projekt eines deutsch-polnischen Geschichtsbuches realisieren wolle. Er bat mich um einen Vorschlag, was zu tun sei. Ich erwiderte, dass ich das Georg-Eckert-Institut für Internationale Schulbuchforschung (GEI) ansprechen würde, um die Gemeinsame Deutsch-Polnische Schulbuchkommission als Partner zu gewinnen, die eng mit dem Institut verbunden war. Zudem mussten wir natürlich an die polnische Seite herantreten, um dort politische Unterstützung zu bekommen und Partner für die Realisierung der Idee zu gewinnen. Den Ansatz bei der Schulbuchkommission begründete ich damit, dass diese eine binationale Nichtregierungsorganisation war, die seit Jahren die Kooperation erprobt und inhaltliche Differenzen diskutiert und ausgeräumt hatte. Die Idee, die anfangs auch geäußert wurde, ein Institut auf deutscher Seite, das sich mit Polen beschäftigte, zu beauftragen, hielt ich für politisch nicht überzeugend. Die Gruppe, die das Projekt tragen und realisieren sollte, musste nach meiner Auffassung unbedingt so paritätisch und gleichberechtigt wie irgend möglich organisiert sein. Deswegen sollte eine Projektgruppe gebildet werden, die bei der Schulbuchkommission ansetzte und weitere Fachleute sowie die politisch-administrativen Ebenen integrierte.

Zunächst richtete Minister Rupprecht einen Brief an Bundesaußenminister Frank-Walter Steinmeier, in dem er die Bereitschaft des Landes Brandenburg erklärte, das deutsch-polnische Projekt eines gemeinsamen Geschichtsbuches für die deutsche Seite federführend

⁶ Simone Lässig/Thomas Strobel, *Towards a joint German-Polish history textbook – historical roots, structures an challenges*, in: Karina V. Krostelina/Simone Lässig (Hg.), *History Education and Post-Conflict Reconciliation. Reconsidering joint textbook projects*, Abington/New York 2013, S. 99.

⁷ *Fraktion aktuell. Information der SPD-Landtagsfraktion Nr. 107*, Oktober 2007, S. 2.

zu koordinieren, und um Unterstützung bat. Mit dieser *męska decyzja* (zu *Deutsch*: mutigen Entscheidung) hatte Rupprecht den entscheidenden Schritt gewagt, ohne den das ganze Projekt weiterhin ein Wunschtraum geblieben wäre. Für mich bedeutete dies, dass ich in den folgenden Jahren wie ein Perpendikel zwischen Potsdam, Warschau, Berlin, Braunschweig und weiteren Orten Deutschlands und Polens zu vielen Gesprächen pendelte.

Bereits am Rande der Sitzung der Kultusministerkonferenz (KMK) am 13. Dezember 2007 sprach Minister Rupprecht seine Kollegen aus Sachsen und Mecklenburg-Vorpommern und die Bildungssenatorin aus Bremen auf das Projekt eines deutsch-polnischen Geschichtsbuches an. Das Land Bremen war Ländervertreter für das Kulturabkommen mit Polen und hatte damit die Zuständigkeit für die kulturellen Beziehungen, deswegen wurde es einbezogen. Alle signalisierten ihre Zustimmung. Auf der Arbeitsebene nahm ich Kontakt mit Angela Krill de Capello im Sekretariat der KMK auf, die das Projekt von Anfang an mit Umsicht und Geschick für die Kooperationsbeziehungen der Kultus- und Bildungsminister im Rahmen der KMK begleitete.

Zu Beginn des Jahres 2008 informierte mich der Minister, dass er eine Möglichkeit sähe, den Botschafter Polens in Deutschland, Marek Prawda, anzusprechen, der in wenigen Tagen zu einem Gespräch zu ihm käme. So trafen wir kurze Zeit später Botschafter Prawda. Der Minister verwies auf das deutsch-französische Geschichtsbuch-Projekt, überreichte ein Exemplar von *Histoire/Geschichte* Band 3 und schlug vor, ein ähnliches gemeinsames Schulbuch für den Geschichtsunterricht in Deutschland und Polen zu erarbeiten. Marek Prawda reagierte spontan zustimmend und schlug vor, kurzfristig ein Gespräch mit dem polnischen Staatssekretär und Vizebildungsminister Krzysztof Stanowski zu vermitteln, der zwei Tage später nach Berlin kommen würde. Stanowski war nach dem Regierungswechsel in Warschau am 16. November 2007 im Rahmen der von der liberal-konservativen Partei Bürgerplattform (Platforma Obywatelska, PO) geführten Regierung neu ins Amt gekommen.

Gemeinsam mit Minister Rupprecht fuhr ich am 17. Januar 2008 zu dem Gespräch mit Vizeminister Stanowski, der sofort mit Begeisterung auf den Vorschlag reagierte. Es wurde vereinbart, zunächst die Deutsch-Polnische Schulbuchkommission anzusprechen, um sie für das Projekt zu gewinnen. Dass die Schulbuchkommission zur gleichen Zeit bereits über ein Geschichtsbuchprojekt nachdachte, wussten wir damals nicht. Sie hatte sich ein Jahr zuvor in Berlin getroffen und war zu dem Schluss gekommen, dass zunächst eine Machbarkeitsstudie notwendig sei. Diese Studie hatte das Auswärtige Amt (AA) bereits in Auftrag gegeben.

Vizeminister Stanowski erklärte bei diesem ersten Treffen, dass die neue Regierung Polens sehr an der Entstehung eines gemeinsamen Geschichtsbuches interessiert sei, das auch an vielen Schulen in Deutschland zum Einsatz kommen solle. Er nannte mir Krzysztof Hejno als Ansprechpartner, den ich bereits von der früheren Zusammenarbeit kannte. Wesentlich für den weiteren Fortgang war, dass Hejno Deutsch sprach wie ich Polnisch und wir deswegen schnell und freundschaftlich kommunizieren konnten.

Als nächstes wollte ich nach Braunschweig fahren, um mit dem GEI zu sprechen. Es wurde von Simone Lässig geleitet, die ich aus Studienzeiten kannte. Nun geschah jedoch etwas Unvorhergesehenes, ich bekam keine Reisegenehmigung. Zunächst sollte die KMK einen Beschluss fassen, auf dessen Basis ich dann mit dem GEI Kontakt aufnehmen würde. Wie konnte aber so ein KMK-Beschluss aussehen, wenn das Projekt noch in der Phase von Sondierungen steckte, in der man noch nicht sagen konnte, wer es realisieren, wie ein Konzept aussehen und wer genau die Verantwortung für welche Arbeitsschritte tragen sollte? Was hätte das Plenum der Kultusminister zu diesem Zeitpunkt überhaupt beschließen können, als nur klar war, dass der Bildungsminister des Landes Brandenburg gewillt war, das Projekt zu realisieren? Nur eines war bisher abzusehen. Die politische Verantwortung trug auf deutscher Seite der Bildungsminister des Landes Brandenburg und auf polnischer Seite der Vizeminister im Warschauer Bildungsministerium (Ministerstwo Edukacji Narodowej, MEN). Um eine Beschlussvorlage zu schreiben, musste ich diese mit den Beteiligten abstimmen, und um mich mit den Beteiligten abzustimmen, sollte ich einen Beschluss der KMK bereits in der Tasche haben. Diese Aporie konnte ich zunächst nicht überwinden.

Mit Manfred Walhorn kam ein neuer Leiter der Schulabteilung in das Bildungsministerium. In der Zeit, als er in Potsdam war, hat er das Projekt gefördert und geholfen, einige Steine aus dem Weg zu räumen. Im Januar 2008 besuchte ich zunächst den Kollegen im Auswärtigen Amt in Berlin, der für die Deutsch-Polnische Schulbuchkommission zuständig war. Peter Dettmar war eine unschätzbare Hilfe für das Projekt, weil er alle Beteiligten und die politischen Rahmenbedingungen kannte sowie die Förderung der Schulbuchkommission aus dem Auswärtigen Amt organisierte. Insbesondere in den kontroversen Diskussionen um die Struktur der Arbeitsgruppe war er ein engagierter Berater. Doch noch immer hatte ich keinen Kontakt zur Schulbuchkommission.

Deswegen fuhr ich nach Dienstschluss am 24. Januar 2008 nach Pankow (mit der S-Bahn, kein Sonderzug!) zu einer Veranstaltung des Zentrums für Historische Forschung Berlin der Polnischen Akademie der Wissenschaften. Dort referierte Kazimierz Wóycicki aus Stettin

über das Thema „Das gestürzte Volk. Deutsche Auseinandersetzungen mit der kommunistischen Vergangenheit der DDR“. Das hatte nun mit dem Schulbuchprojekt nicht direkt etwas zu tun. Doch der Leiter des Zentrums für Historische Forschung war Robert Traba, den ich bereits zehn Jahre zuvor in Allenstein anlässlich einer von ihm organisierten Tagung kennengelernt hatte. Zudem war er jetzt der polnische Co-Vorsitzende der Deutsch-Polnischen Schulbuchkommission. Nachdem Wóycicki über die Schwierigkeiten der Opposition in der DDR referiert hatte, eine Legitimation für ihr eigenes Engagement in einem Staat zu finden, der Antifaschismus als Legitimationsmythos pflegte, konnte ich Robert Traba ansprechen. Das Gespräch war kurz, wir versprachen uns, das Projekt gemeinsam zu verwirklichen, und ich sagte, dass ich als nächstes mit dem GEI sprechen wollte. Am 4. Februar hielten die beiden Vorsitzenden der Schulbuchkommission in einem Memo fest, dass sie mit Zufriedenheit die Nachricht über die Verständigung der polnischen und deutschen Regierung bezüglich eines gemeinsamen Geschichtslehrbuches aufgenommen hätten. Sie schlugen ein Arbeitstreffen Ende Februar vor, zu dem Vertreter der Regierungen Polens und des Landes Brandenburg, der Außenministerien, der Schulbuchkommission, des GEI, des Deutschen Polen-Institutes (DPI) des Institutes für Nationales Gedenken (Instytut Pamięci Narodowej, IPN) durch die Regierungen des Landes Brandenburg und Polens eingeladen werden sollten. Die Kultusministerkonferenz war damals noch nicht im Blick der Schulbuchkommission, aber das sollte sich ändern ...

Die Fahrt zum GEI nach Braunschweig konnte ich am 7. Februar dann endlich antreten. Die Institutsleiterin Simone Lässig in Braunschweig kannte ich von einer Tagung der Wissenschaftlichen Arbeitsgemeinschaft des Leo-Baeck-Institutes in Jerusalem einige Jahre zuvor. Hier hatten wir uns über unsere Forschungsthemen ausgetauscht und mit Kollegen aus Israel und Deutschland an der Universität und in Yad Vashem, wo ich ein Referat hielt, diskutiert. Wir fanden beim Gespräch in Braunschweig mit Mitarbeitern des GEI schnell zu einem Konsens hinsichtlich des Zieles und der nächsten Schritte. Die Arbeit der Deutsch-Polnischen Schulbuchkommission und deren Betreuer im GEI, Thomas Strobel, mit dem ich in den nächsten Jahren eng zusammenarbeiten sollte, wurden mir vorgestellt. Die Vertreterin des Landes Brandenburg im (damaligen) Kuratorium des GEI, Viola Mauve-Hönnicke, sollte das Projekt in der Folgezeit auch auf dieser Ebene begleiten.⁸

⁸ Das GEI war damals ein Institut, das von der Bundesregierung und einigen Ländern getragen und finanziert wurde. 2009 wurde das GEI in die Leibniz Forschungsgemeinschaft aufgenommen, damit änderte sich die Trägerschaft, und das Kuratorium wurde aufgelöst.

In Warschau wurde am 11. und 12. Februar 2008 auf einer Konferenz von Goethe Institut und Institut Français im Kulturpalast das deutsch-französische Lehrbuch *Geschichte. Europa und die Welt nach 1945* vorgestellt. Der letzte Band der auf insgesamt drei Bände geplanten Schulbuchreihe war als erster erarbeitet und fertiggestellt worden. Die französische Projektgruppe legte also zuerst den Band über das 20. Jahrhundert vor, der sofort auf ein großes Interesse der Öffentlichkeit stieß. Der Entstehungsprozess war aber von manchen Kontroversen unter den Beteiligten geprägt, was zu merklichen Verzögerungen im Arbeitsablauf führte. Zudem konnten die Schulen das Lehrwerk nicht sofort einsetzen, weil die Bände eins und zwei erst später erscheinen sollten. Am Rande der Konferenz konnte ich mich mit einigen dort Anwesenden abstimmen, die wir für das deutsch-polnische Geschichtsbuch gewinnen wollten.

Im Zuge der Konferenz gab das Warschauer Bildungsministerium auch bekannt, dass es plane, mit deutschen Partnern ein gemeinsam verantwortetes Geschichtslehrwerk für Polen und Deutschland zu erarbeiten. Die Ankündigung des Projektes in Polen löste bereits zu diesem Zeitpunkt eine deutliche Resonanz in den Medien aus, die von manchen Spekulationen und Unkenrufen begleitet wurde. Interessant war, dass manch ein Kritiker es für unmöglich hielt, etwa die Geschichte der Kreuzritter in deutsch-polnischer Perspektive darzustellen, und offenbar schon genau wusste, wie das Schulbuch aussehen würde. Ich wusste das damals jedenfalls noch nicht. In Deutschland hingegen war das Medienecho eher gering. In den Tagen nach der Konferenz schrieb Vizeminister Stanowski an Minister Rupprecht und bestätigte die am 17. Januar 2008 mündlich getroffenen Vereinbarungen.

In Abstimmung mit Robert Traba und Simone Lässig lud das Bildungsministerium zu einer Arbeitsbesprechung am 27. Februar 2008 in den Räumen des Zentrums für Historische Forschung in Berlin ein. Verschiedene potenzielle Partner wie die Schulbuchkommission, das Auswärtige Amt, das Sekretariat der KMK u. a. m. waren gekommen, um Strukturvorschläge für die Durchführung des Projektes zu machen. Nach einer längeren Diskussion, die zwischen der Frage, wie eine arbeitsfähige und erfolgversprechende Struktur aussehen könnte, und der unausgesprochenen Frage, wer für das Projekt in der Öffentlichkeit wahrgenommen werden würde, eine gewisse Spannung entwickelte, wurde die Bildung einer Projektgruppe beschlossen. Befürchtungen, die Politik könne sich der Fachleute von der Schulbuchkommission nur bedienen, oder die Erwartung, die Politik solle nur die Finanzierung sicherstellen und sich sonst heraushalten, spielten eine Rolle und mussten ausdiskutiert werden. Sowohl die politische Seite, die Ministerien Deutschlands und Polens,

als auch die fachliche Seite, die Experten beider Länder, waren sich bewusst, dass das Vertrauen zwischen den beiden Seiten erst noch wachsen musste.

Die Projektgruppe sollte aus einem Steuerungsrat und einem Expertenrat bestehen. Der Steuerungsrat war durch verschiedene Ministerien sowie die Vorsitzenden der Schulbuchkommission besetzt, die beide wiederum den Expertenrat leiten und die fachliche Diskussion führen sollten. Der Steuerungsrat sollte die politische Kooperation gewährleisten, die Rahmenbedingungen und Ziele festlegen und für die Finanzierung sorgen. Mir war sehr wichtig, die Gremien möglichst klein zu halten, da ich der Überzeugung war, dass wir das Projekt mit groß besetzten Gremien nicht voranbringen können würden. So sollte der Steuerungsrat nur aus 8 Personen bestehen, was später nicht ganz eingehalten wurde. Die ganze Konstruktion war insofern ungewöhnlich, als hier nicht eine Nichtregierungsorganisation ein Projekt entwickelte und eine Förderung beantragte, sondern das Projekt zunächst von fachlich Verantwortlichen und politisch Verantwortlichen und Förderern gemeinsam entwickelt werden musste. Irgendwann war allen Beteiligten klar, dass weder die einen noch die anderen das Projekt allein realisieren konnten.⁹ Dass die Struktur des Projektes auch ganz anders hätte aussehen können, belegt ein Entwurf aus der Schulbuchkommission.¹⁰

Im Februar 2008 schlug Minister Rupprecht der Vorsitzenden der KMK, Annegret Kramp-Karrenbauer, vor, das Projekt auf der nächsten KMK-Sitzung vorzustellen. Bereits zu diesem Zeitpunkt wurde die Finanzierung angesprochen in dem Sinne, dass man sich um die Förderung von Stiftungen bemühen wolle.

Minister Rupprecht informierte also die Kolleginnen und Kollegen Minister auf der Kultusministerkonferenz am 6./7. März 2008 in Berlin, dass er sich nach der Anregung durch den Bundesaußenminister mit Vertretern Bremens, Sachsens, Mecklenburg-Vorpommerns sowie Polens darauf verständigt habe, das „Geschichtsbuch als gemeinsames Vorhaben ... voranzutreiben. Ziel soll es sein, ein Schulbuch für das Fach Geschichte in allen Ländern zuzulassen und hoffentlich auch einzusetzen.“ Nach einer Vorbereitungszeit für die Konzeption von etwa drei Jahren sollte das Vorhaben dann realisiert werden. Das Auswärtige

⁹ Die getroffenen Vereinbarungen wurden in einer Übersicht festgehalten: *Vereinbarte Struktur des gemeinsamen deutsch-polnischen Schulbuchprojekts, Stand 27.2.2008*, unpubliziertes Dokument aus dem Archiv des Autors.

¹⁰ Die alternative Struktur wurde in einem Schaubild von März 2008 dokumentiert: *Organisation der Arbeit am Schulbuch*, unpubliziertes Dokument aus dem Archiv des Autors.

Amt hatte sich bereit erklärt, weitere Mittel zur Verfügung zu stellen, Stiftungen sollten gewonnen werden, das Projekt zu unterstützen, an eine Finanzierung durch die Länder wurde derzeit nicht gedacht. Die versammelten Bildungsministerinnen und Bildungsminister nahmen das Projekt zustimmend zur Kenntnis. Damit war Brandenburg in der Verantwortung.

Der Minister lud als nächstes seine Kollegin in Bremen und die Kollegen in Sachsen und Mecklenburg-Vorpommern ein, gemeinsam mit Brandenburg eine Arbeitsgruppe im Rahmen der KMK zu bilden, die das Projekt begleiten sollte. Das war politisch vorausschauend gedacht, denn wie sich das Projekt entwickeln sollte, würde es sicher einigen Abstimmungsbedarf zwischen den Ländern geben. Da konnte es nicht schaden, wenn es eine Gruppe von Ländern gab, die sich in die Hand versprochen hatten, das Projekt nach Kräften zu fördern. Mögliche Themen, die sich bereits jetzt abzeichneten, waren die Schulbuchzulassung, die Finanzierung und die Einführung des Lehrwerkes in den Schulen. Die Arbeitsgruppe traf sich am 25. April 2008 in Berlin auf Arbeitsebene, natürlich mit der Vertreterin des Sekretariates der KMK, und war sich flugs einig, das Vorhaben, wo immer nötig, kräftig zu unterstützen.

Bereits am 31. März 2008 hatte das IPN nach Lublin eingeladen: „Ein deutsch-polnisches Geschichtslehrbuch: Erfahrungen und Erwartungen“ lautete das Thema der Diskussion zwischen Vizeminister Stanowski (Bildungsministerium Warschau), Dr. Witold Matwiejchyk (Instytut Europy Środkowo-Wschodniej), Prof. Dr. Zbigniew Zaleski (MdEP), Dr. Rafał Wnuk (IPN Lublin) und mir. Mit dem IPN in Lublin hatte ich in den Jahren zuvor bei deutsch-polnischen Konferenzen für Lehrer zusammengearbeitet, bei denen Themen der historisch-politischen Bildung diskutiert worden waren.

Am 8. Mai 2008 war ich beim Bildungsministerium in Warschau, wo wir über die Struktur der Projektgruppe sprachen. Es kristallisierte sich heraus, dass es nationale Koordinatoren geben sollte: Vizeminister Stanowski und Minister Rupprecht, die dem Steuerungsrat vorsäßen oder einen Vertreter als Vorsitzenden beauftragten. Die Vorsitzenden des Expertenrates sollten im Steuerungsrat Mitglied sein, Robert Traba und Michael Müller. Als wissenschaftliche Koordinatoren wurden Simone Lässig und Krzysztof Ruchniewicz genannt. Viel Zeit diskutierten wir über die Frage, wie die Autorentams, die die Texte für das Lehrwerk dann schreiben würden, zusammengesetzt sein sollten. Genau genommen stellte sich diese Frage zu jenem Zeitpunkt noch gar nicht, weil wir immer noch ohne die Schulbuchverlage diskutierten.

Ein erster Meilenstein des Projektes war die Vorlage der *Studie in Vorbereitung eines gemeinsamen Deutsch-Polnischen Geschichtsbuches* („Machbarkeitsstudie“) am 13. Mai 2008, die Thomas Strobel und Hanna Grzempa im GEI erarbeitet hatten. Erfreulicherweise ließ die Studie erkennen, dass trotz der unterschiedlichen Strukturen der weiterführenden Schulen in Polen und Deutschland in den in Rede stehenden Jahrgängen 7 bis 10 die Geschichtslehrpläne eine ausreichend große Übereinstimmung aufwiesen, die es von den Unterrichtsinhalten her möglich erscheinen ließ, ein deutsch-polnisches textidentisches Lehrwerk zu erarbeiten und später in den Schulen einzusetzen. Die Studie hatte die Geschichtslehrpläne von insgesamt 17 Ländern – Polen und 16 Bundesländer – nebeneinandergelegt und untersucht, wo es bei den Themensetzungen Gemeinsamkeiten, Überschneidungen und Disparitäten gab. Sie bestand im Ergebnis aus einer großen Tabelle, in der die 17 Lehrpläne verglichen wurden. Auf der polnischen Seite war noch ein etwas stärkerer Akzent auf der Narration der Nationalgeschichte, auf der deutschen Seite hatten einige Länder Elemente von Regionalgeschichte mitberücksichtigt. Insgesamt war die Schnittmenge groß genug, um das Projekt konkret zu planen.

Damals gingen wir von der Vorstellung aus, dass das Lehrwerk drei Bände umfassen würde. Mit der Mittelstufe als Zielgruppe würde sich das Konzept auch von jenem des Deutsch-Französischen Geschichtsbuches unterscheiden, das sich an die Oberstufe richtet (Klassen 10 bis 12/13). Die Studie stellte noch einmal deutlich die Frage, ob es sich bei dem Projekt um ein Ergänzungsmaterial oder ein curriculares Unterrichtswerk handeln sollte, ob es die deutsch-polnische Beziehungsgeschichte, die europäische Geschichte aus deutsch-polnischer Perspektive oder Geschichte transnational in deutschen und polnischen Perspektiven darstellen sollte. Diese Diskussion musste in der Projektgruppe geführt werden. Das Ziel, das mich und viele weitere motivierte, war ein curriculares Unterrichtswerk, das in beiden Ländern als reguläres Geschichtslehrbuch eingesetzt werden könnte. In der Diskussion auch über die Alternativen mussten wir nun in der Projektgruppe einen Konsens herstellen. Dabei sollte sich herausstellen, dass eine Alternative hier noch nicht in den Blick genommen wurde: Ein Handbuch der deutsch-polnischen Geschichte für Studenten im Grundstudium ...

Simone Lässig berichtete auf der Präsidiumssitzung der Schulbuchkommission am 17. Mai 2008 in Berlin über die „Machbarkeitsstudie“. Die Präsidiumssitzung wurde eingerahmt von einer umfangreichen Diskussion vieler namhafter Wissenschaftler über die deutsch-polnische Geschichte und das Geschichtsbuchprojekt, einer Ausstellungseröffnung und beendet mit einer Pressekonferenz mit deutschen und polnischen Regierungsvertretern, die aber

ungenannt blieben.¹¹ Einzelne Mitglieder des Expertenrates begannen bereits zu diesem Zeitpunkt mit Entwürfen für das damals noch „Pflichtenheft“ genannte Dokument, das im Ergebnis den inhaltlichen Fahrplan für das Geschichtslehrwerk darstellen sollte.¹² Hier sollte der inhaltliche Konsens der Projektgruppe detailliert dargestellt werden. Die Arbeit an diesem „Pflichtenheft“ war ein schöner Beweis für die These von Karl Popper, dass Geschichte erst in der Ordnung der Ereignisse unter einer bestimmten Perspektive einen Sinn ergibt und die Deutung der Geschichte immer abhängig von den Interessen desjenigen ist, der die Geschichte betrachtet.¹³

III.

Zur ersten Sitzung des Steuerungsrates luden Krzysztof Hejno und ich am 18. Juli 2008 in die Räume der Kultusministerkonferenz nach Berlin ein. Hier wurde der Lehrplanvergleich vorgestellt und über das weitere Vorgehen diskutiert. Der Arbeits- und Finanzplan umfasste die Jahre 2008 bis 2011, war also mit einer Portion Optimismus geschrieben. Die „Grundlagen für die Realisierung des Projektes ‚Deutsch-Polnisches Geschichtsbuch‘“ wurden verabschiedet. Und die wissenschaftlichen Koordinatoren wurden bereits jetzt gebeten, das Interesse von Schulbuchverlagen zu sondieren.

Im September 2008 lud ich für das Bildungsministerium zu einer Lehrerkonferenz in Słubice Lehrer aus Brandenburg und Polen ein. Gemeinsam mit dem wissenschaftlichen Sekretär des Projektes, Thomas Strobel, und Agnieszka Jaczyńska vom IPN Lublin bereitete ich ein Programm vor, in dessen Verlauf die Teilnehmer in Workshops über einige Themen diskutieren sollten, die ein gemeinsames Geschichtsbuch aufgreifen würde. Das Ziel war, für diese Themen gemeinsame Darstellungen zu entwerfen. Die Konferenz sollte somit in einer Art Probelauf einige Diskussionen vorwegnehmen, die später dann die Autorenteam auch beschäftigen würden. Erstaunlich war für mich die Begeisterung der Teilnehmer aus Polen und Brandenburg, sie ließ auf eine Akzeptanz des geplanten Geschichtsbuches in den

¹¹ Schulbuchkommission/PAN/GEI/DPI: *Einladung zu Ausstellungseröffnung, Workshop und Diskussion*, April 2008.

¹² Das „Pflichtenheft“ beschreibt in konkreter Form, wie der Auftragnehmer die Anforderungen des Auftraggebers zu lösen gedenkt – das sogenannte Wie und Womit. Der Auftraggeber beschreibt vorher im Lastenheft möglichst präzise die Gesamtheit der Forderungen – was er entwickelt oder produziert haben möchte (VDI Richtlinie 3694). Der Ausdruck stammt aus der Welt der EDV-Programmierer und fand von dort einen Eingang in die Wirtschaftssprache. Er passte nicht gut zur Arbeit der Projektgruppe.

¹³ Karl Popper, *Hat die Weltgeschichte einen Sinn?*, in: Ders., *Die offene Gesellschaft und ihre Feinde*, Band II: *Falsche Propheten: Hegel, Marx und die Folgen*, Gesammelte Werke Bd. 6, Tübingen 2003⁸, S. 304–328.

Schulen hoffen. Noch wurde in der Bildungsadministration hier und da kritisiert, so viel Aufwand für ein „Prestigeprojekt“ zu betreiben. In der Tat war vielen die deutsch-polnische Geschichte, auch die des letzten Jahrhunderts, nicht präsent. Der politische Aspekt, sich nach den vielen Jahrzehnten sehr negativer und schrecklicher Ereignisse in der Geschichte der beiden Länder über eine gemeinsame Sicht und Bewertung der Geschichte zu verständigen, war erstaunlicherweise nicht jedem ersichtlich. Die bereits erwähnten Überlegungen der französischen Geschichtslehrer aus dem Jahre 1919 waren natürlich noch weniger bekannt. Immer wieder wurde Unverständnis geäußert über das „schräge Projekt“.

Am 18. November 2008 wurde endlich das Gründungsdokument für das Projekt des gemeinsamen Geschichtsbuches in Berlin unterzeichnet: „Grundlagen für die Realisierung des Projektes ‚Deutsch-Polnisches Geschichtsbuch‘“. Es war in den Monaten zuvor zwischen allen Beteiligten abgestimmt worden, bezog sich auf die Anregung der Außenminister Deutschlands und Polens und nannte Holger Rupprecht und Krzysztof Stanowski als nationale Beauftragte für das Projekt. Die zentrale politische Aussage lag in dem Satz: „Das Projekt ‚Deutsch-Polnisches Geschichtsbuch‘ ist ein gemeinsames Projekt der Bundesrepublik Deutschland und der Republik Polen.“ Als leitendes Gremium wurde ein paritätisch besetzter Deutsch-Polnischer Steuerungsrat benannt. Der mit dem Steuerungsrat verzahnte Expertenrat hatte die Aufgabe, über die „fachwissenschaftliche und didaktische Konzeption des Schulbuchs zu beraten und zu beschließen“. Mir war wichtig festzuhalten, dass das Vorhaben durch eine gemeinsame Projektgruppe realisiert wurde, die aus beiden Räten bestand. Damit wollte ich betonen, dass die beiden Teile zu einer Einheit gehörten, und hoffte zu vermeiden, dass sich Frontstellungen zwischen beiden entwickelten. Unterzeichnet wurde das Dokument, das in jeder Sprache je vier Seiten umfasste, von Krzysztof Hejno und Wolfram Meyer zu Uptrup. Diese wurden dann auch zu den Vorsitzenden des Steuerungsrates bestimmt. Der Minister aus Potsdam und der Vizeminister aus Warschau bestätigten nur ihre „Kenntnisnahme“, was Ausdruck der Gemengelage in der Projektgruppe war.¹⁴

Am 8. Dezember 2008 war ich in meiner Eigenschaft als Co-Vorsitzender des Steuerungsrates zu einer Sitzung des Expertenrates nach Breslau eingeladen. Dort wurde der Entwurf eines Teils des „Pflichtenheftes“ diskutiert. Michael G. Müller hatte ihn zur Frühen Neuzeit geschrieben. Wichtige Aspekte wie eine Abkehr vom eurozentristischen Weltbild

¹⁴ *Grundlagen für die Realisierung des Projektes ‚Deutsch-Polnisches Geschichtsbuch‘*, Beschlussprotokoll von der Steuerungsratssitzung am 18. Juli 2008, Kenntnisnahme der Minister vom 18. November 2008, unpubliziertes Dokument aus dem Archiv des Autors.

und eine Ergänzung des Lehrwerkes durch Materialien im Internet wurden hier bereits genannt. Ich brachte mich mit einem Hinweis ein, den ich in der folgenden Zeit immer wieder vorbrachte: Ziel des Projektes sei die Erarbeitung eines curricularen Schulbuches, das in den Schulen zugelassen werde. Dazu müsse es den Vorgaben von 17 Lehrplänen folgen und die Bände so abgrenzen, dass sie zu den jeweiligen Programmen für das entsprechende Schuljahr passen. Kontrovers wurden die Öffentlichkeitsarbeit und Kontakte zu den Medien diskutiert. Aus Sicht der Regierungen bzw. des Steuerungsrates war eine zurückhaltende Medienpolitik sinnvoll, um nicht in der Vorbereitungsphase Kontroversen und Streit unnötig zu befördern. Öffentlichkeitsarbeit sollte erst dann betrieben werden, wenn es ein Produkt und Ergebnis vorzulegen galt. Als die vom Expertenrat zum Ende des Treffens angesetzte Pressekonferenz eine recht geringe Resonanz erfuhr, wurde sicher auch deutlich, dass es sinnvoll ist, mit etwas Handfestem vor die Öffentlichkeit zu treten. Nicht jeder Schritt in der Entwicklung des Projektes war von allgemeinem Interesse.

Bereits in dieser Zeit gab es erste Gespräche mit Schulbuchverlagen, die sich für das Geschichtslehrwerk interessierten. Die Verlage wollten wissen (wie ich im Übrigen auch), unter welchen Bedingungen das Lehrbuch für den Schulbuchmarkt in Deutschland entstehen könnte. Gleichfalls interessierte mich, wie dasselbe in Polen vonstattengehen würde, doch zu dieser Frage konnten wir nur spekulieren und unserer Hoffnung Ausdruck geben, dass es schon irgendwie klappen würde. Insgesamt konnte man bei diesem Prozess zwar versuchen, die nächsten Schritte im Voraus zu überlegen, aber letztlich nur den nächsten Schritt gehen, den man unmittelbar vor sich sah. Es waren viele informelle Gespräche und etliche Reisen notwendig, um herauszufinden, wie wir gemeinsam weiterkommen konnten.

Das Jahr 2008 war gekennzeichnet von einem starken Willen zum Erfolg, einer hohen Motivation und einiger Begeisterung aller Beteiligten. Natürlich gehörte auch dazu, dass jeder aufpasste, ob sein Beitrag angemessen gewürdigt wurde. Aus meiner Sicht war diese Angst jedoch unbegründet. Das Projekt würde sich nur in der gemeinsam entwickelten Konstellation realisieren lassen. Eine realistische Alternative konnte ich damals (und bis heute) nicht erkennen.

Ende 2008 gab es eine Vereinbarung zwischen den Regierungen von Polen und des Landes Brandenburg, es waren die Grundstruktur der Projektgruppe festgelegt und die ersten inhaltlichen Schritte gegangen worden, indem der Expertenrat mit den inhaltlichen Diskussionen begonnen hatte. In meiner Erinnerung ging das Jahr damit zu Ende, dass Bundeskanzlerin Merkel unser Projekt in ihrer Neujahrsansprache erwähnte. In den

veröffentlichten Redetexten dieser Ansprache und auch jenen der folgenden Jahre fand ich diese Passage nicht. Hatte ich das etwa nur geträumt?

Im Jahr 2009 engagierte sich mit Stefan Krawielicki ein neuer Vertreter des Auswärtigen Amtes im Steuerungsrat. In der Folgezeit erwies er sich als begeisterter und gewiefter Unterstützer in allen Lagen, dem ich für die vertrauensvolle und freundschaftliche Zusammenarbeit sehr dankbar bin. Er hatte schon das deutsch-französische Schulbuchprojekt für das AA begleitet und brachte seine Erfahrungen nun in das neue Projekt mit ein. Die deutsche Seite des Steuerungsrates begann das Jahr mit intensiven Gesprächen über viele Details, die immer wieder auch die unterschiedlichen Erwartungen und Perspektiven aufscheinen ließen. Nicht alles ließ sich damals schon klären, manch ein Punkt musste auf eine spätere Lösung warten.

Zum 6. April 2009 hatten Krzysztof Hejno und ich zu einer Sitzung des Steuerungsrates nach Warschau eingeladen. In Warschau empfing uns dann Grzegorz Chorąży, der Hejno ablöste und mit mir nun den Steuerungsrat leiten sollte. Hier wurde insbesondere auch das Verhältnis der Projektgruppe zur Deutsch-Polnischen Schulbuchkommission diskutiert. Mitglieder der Schulbuchkommission bildeten den Kern des Expertenrates, ihre Vorsitzenden waren Mitglieder im Steuerungsrat. Die Schulbuchkommission arbeitete unabhängig von der Projektgruppe, die wiederum auf Basis einer Regierungsvereinbarung handelte, was eine Kontinuität des Projektes auch unter sich wandelnden politischen Rahmenbedingungen und bei personellen Veränderungen gewährleisten sollte. Bei der Formulierung der Gemeinsamkeiten waren die versierten Beiträge von Stefan Krawielicki von unschätzbarem Wert.

Natürlich drehte sich die Diskussion wieder um Verlage und Autoren. Damals gingen alle Beteiligten immer noch von 3 Bänden aus, an deren Konzeptionen die Mitglieder des Expertenrates bereits intensiv arbeiteten. Einigkeit bestand darin, dass das „Pflichtenheft“ als gemeinsames Konzept für alle Bände des Unterrichtswerkes vorgelegt werden sollte und nicht jeweils drei einzelne. Der Steuerungsrat wurde in Warschau um die wissenschaftlichen Koordinatoren Simone Lässig und Krzysztof Ruchniewicz erweitert, beide mit Gast-Status.

Vom 27. bis zum 29. Mai 2009 kam ich im Rahmen der Reise einer KMK-Delegation mit KMK-Präsident Minister Henryk Tesch und Minister Holger Rupprecht erneut nach Warschau, um das Geschichtsbuchprojekt zu vertreten. Die polnische Ministerin Katarzyna Hall und der KMK-Präsident vereinbarten im Rahmen des Treffens die Gründung eines

Forums für den Austausch über bilaterale Bildungsfragen. Minister Tesch bat mich, dass ich mich auch hierum kümmerte. Nach knapp zehn Monaten trat dann die Kommission für deutsch-polnische Bildungszusammenarbeit als Neugründung im Rahmen der Deutsch-Polnischen Regierungskommission zum ersten Mal zusammen. Das AA wollte die Kommission zwischenzeitlich auch „Kommission für Bildungsfragen“ nennen, ich plädierte für „Bildungszusammenarbeit“, weil wir uns um Antworten bemühen wollten. Die Gründung dieser Kommission zeigte, wie effizient das damals existente deutsch-polnische Netzwerk im Bereich Bildung arbeiten konnte.

Vom 2. bis zum 6. Juni 2009 traf sich die Schulbuchkommission in Łódź. Stefan Krawielicki und ich waren als Gäste mit dabei. Die Diskussion drehte sich immer wieder um die Frage der Konzeption, ob das Ziel ein Handbuch zur Deutsch-Polnischen Geschichte oder ein curriculares Schulbuch sei. Vielleicht war es für manchen enttäuschend, dass das Unterrichtswerk sich an 17 Lehrplänen zu orientieren hatte und nicht ein umfassenderes Handbuch zu Fragen der deutsch-polnischen Geschichte werden konnte. Das war ein anderes Projekt, das dann von Hans Henning Hahn und Robert Traba realisiert wurde.¹⁵ Überlegungen zur Vorgehensweise im Hinblick auf die Publikation der geplanten Bände wurden auch angestellt. Sollte man den letzten Band zuerst herausbringen, wie das beim deutsch-französischen Projekt der Fall war? Ich plädierte dafür, mit dem ersten Band herauszukommen und mit der „deutsch-polnischen Antike“ zu beginnen. Dann wären die Verlage und Autorentams bei den weiteren Bänden schon routiniert und eingespielt, was wichtig war, um die inhaltlichen und didaktischen Auseinandersetzungen im Hinblick auf die Darstellung der Neuzeit lösungsorientiert zu führen.

Am 18./19. Juni 2009 berichtete Minister Rupprecht in der KMK über den Stand des Projektes. Die Beschlussvorlage war von der AG der vier Länder mit Angela Krill de Capello vorbereitet worden. Die KMK stimmte dem Projekt zu, und die Bundesländer erklärten sich zu einer großzügigen Vorgehensweise bei der künftigen Zulassung der Bände bereit. So ganz nebenbei: Das deutsch-polnische Unterrichtswerk sollte das erste Geschichtsbuch für die Mittelstufe werden, das ohne regionale Abweichungen in allen deutschen Ländern zugelassen wurde.

Im Namen des Bundesaußenministers lud Stefan Krawielicki die gesamte Projektgruppe am

¹⁵ Hans Henning Hahn/Robert Traba, *Deutsch-Polnische Erinnerungsorte*, 5 Bde., Paderborn (u. a.) 2012-2015; polnische Ausgabe: Dies., *Polsko-niemieckie miejsca pamięci*, 2012-2015. Derzeit wird erarbeitet: *Polen in der europäischen Geschichte. Ein Handbuch in vier Bänden*, hg. v. Michael G. Müller, Stuttgart: Anton Hiersemann Verlag.

8. Juli 2009 zu einem Erfahrungsaustausch mit der Projektgruppe ein, die das deutsch-französische Geschichtsbuch erarbeitet hatte. Dieses Projekt war immer wieder in den Diskussionen erschienen, häufig als Vorbild oder Vergleich. Insbesondere auch dann, wenn auf die Fragwürdigkeit oder absehbare Erfolglosigkeit des deutsch-polnischen Projektes hingewiesen werden sollte. Nun trafen wir uns alle im größten Saal des Außenministeriums, dem „Welt-Saal“, in dem wir alle mühelos Platz fanden. Staatsminister Günter Glos begrüßte die beiden Projektgruppen und unterstrich die große politische Bedeutung der beiden Schulbuchprojekte. Er versprach auch, dass die Projekte durch das AA weiterhin unterstützt werden würden.

Aus dem Bericht über das deutsch-französische Projekt war für uns interessant, dass die Projektgruppe nach Fertigstellung der Konzeption die Realisierung den Verlagen und Autoren überlassen hatte und nur noch die Ergebnisse abschließend billigte. Die Rolle der Politik bestand darin, das Projekt anzustoßen. Im weiteren Verlauf hatten die Büros des Bevollmächtigten für die deutsch-französische kulturelle Zusammenarbeit das Projekt koordiniert. Öffentliche Mittel für die Produktion der Schulbücher gab es nicht, die Experten arbeiteten ehrenamtlich. Man hoffte darauf, dass das Lehrbuch insbesondere bei den „Abi-Bac-Schulen“ eingesetzt werden würde, den zweisprachigen Schulen in Deutschland und Frankreich, an denen man das deutsche Abitur wie das französische Baccalauréat ablegen konnte. Inhaltlich sollte den curricularen Vorgaben gefolgt werden, mit deutsch-französischen Akzenten. Ergänzende Informationen sollten in „Dossiers“ zusammengefasst werden, wie in französischen Geschichtsbüchern üblich. Auch sollte für Frankreich eine CD-ROM beigelegt werden, auf der sich methodisch-didaktische Hinweise befanden.

Die Verlage waren im Rahmen eines Interessenbekundungsverfahrens gefunden worden, bei dem sich drei deutsch-französische Verlagstandems beworben hatten. Der Absatz der bis dato erschienenen Bände wurde von den beteiligten Verlagen nicht eindeutig bewertet, was u. a. in Deutschland an den Veränderungen im Rahmen einer Verkürzung der Gymnasialzeit und in Frankreich an einer anstehenden Reform der Lyzeen (Gymnasien) lag.

Die Teilnehmer tauschten sich natürlich in vielen Gesprächen individuell aus. Mir ist noch ein Hinweis von Eckhard Wirbelauer in Erinnerung, der an der Universität Strasbourg lehrte: Mit zwei oder drei „Brückenbauern“, die sich in beiden Gesellschaften problemlos bewegen und durch ihre Gespräche und Kontakte bei vielen Fragen und Differenzen vermitteln können, gelingt so ein binationales Projekt leichter.

Am 21. April 2010 wurde Mirosław Sielatycki neuer Vizeminister im Bildungsministerium. Er lud sogleich für den 21. Mai 2010 zu einem Arbeitstreffen von deutschen und polnischen Ministerienvertretern nach Warschau ein. Mirosław Sielatycki unterstützte das Geschichtsbuch-Projekt in seiner Zeit als Vizeminister mit Begeisterung. Was mich am meisten überraschte, war seine unprätentiöse Art, mich in vielen Gesprächen als Partner zu akzeptieren, obwohl dies nicht recht der „Kleiderordnung“ (Hans-Jochen Vogel sel.) entsprach. Seine Assistentin Agata Szyszko sprach nicht nur fließend Deutsch, sondern engagierte sich ebenfalls mit Begeisterung für das Gelingen der Zusammenarbeit beim Geschichtsbuchprojekt und auch im Rahmen der Deutsch-Polnischen Regierungskommission.

Bei den Gesprächen kamen wir in Warschau überein, das „Pflichtenheft“ nun als Projektbeschreibung zu bezeichnen und beschlossen, nach Beratung durch die Spezialisten für die Lehrpläne Polens, das Unterrichtswerk nun für vier Klassenstufen zu planen. Das hatte sich auch in den Überlegungen auf der deutschen Seite bereits abgezeichnet. Eine strategisch wichtige Entscheidung lag in der Abstimmung zum Prozedere der Verlagsauswahl: Wie beim deutsch-französischen Projekt, sollten sich Tandems von einem deutschen und einem polnischen Verlag bewerben, öffentliche Gelder sollten nicht in Aussicht gestellt werden.

In den folgenden Monaten konnte der Expertenrat die Arbeit an der Projektbeschreibung abschließen. Die Projektsekretäre Thomas Strobel und Dariusz Wojtaszyn hatten sich unermüdlich um Fortschritte in den verschiedenen Arbeitsgruppen des Expertenrates gekümmert. Am 5. Oktober 2010 konnte Minister Rupprecht Vize-Minister Sielatycki zu einem Treffen der Projektgruppe nach Potsdam einladen. Die Projektbeschreibung lag vor und sollte nun von der ganzen Projektgruppe gebilligt werden. Darüber herrschte Einigkeit. Nach meiner Erinnerung machte Hans-Henning Hahn einen genialen Vorschlag für den Titel des Unterrichtswerkes: *Europa. Unsere Geschichte/Europa. Nasza Historia*.

Die politisch wichtigste Aussage der „Empfehlungen/Zalecenia“, soll hier zitiert werden:

Die binationale Projektgruppe verfolgt mit dem gemeinsamen deutsch-polnischen Geschichtsbuch das Ziel, bei Schülerinnen und Schülern in Polen und in den deutschen Bundesländern zeitgemäße und teilweise neue Zugänge zu Geschichte zu entwickeln, Verständnis für problemorientiertes historisches Denken zu fördern und die Rolle von Geschichte bei Identitätsbildungen zu thematisieren. Die nationalen Spezifika, die den jeweiligen Lehrplänen gemäß behandelt werden, sollten in ihrer Wechselwirkung erfasst, aufeinander bezogen und zuweilen auch miteinander konfrontiert werden. Angestrebt wird, die nationalen Fragestellungen und die Geschichte der gegenseitigen Beziehungen in einen

breiten europäischen Kontext und – soweit möglich – in eine globale Perspektive einzubetten. Dabei bieten sich solche didaktischen Zugriffe besonders an, die bei den Lernenden – jeweils altersgerecht – die Entwicklung eines reflektierten Geschichtsbewusstseins begünstigen können.

Das Besondere dieses gemeinsamen Lehrwerks sieht der Expertenrat darin, dass es einen veränderten Blick auf Europa ermöglicht: Es kann die immer noch bestehende Fokussierung auf die EU-Gründungsstaaten aufbrechen und einen Beitrag dazu leisten, die Wahrnehmung und das historische Bewusstsein deutscher Jugendlicher nach Osten zu erweitern – und umgekehrt. Mit einem solchen Ansatz verbindet sich die Chance, Geschichte auch aus der Perspektive derer zu schreiben und zu interpretieren, die in den gegenwärtigen Schulbüchern des jeweiligen Nachbarlandes eher selten eine Stimme erhalten. Europa und die Welt würden auf diese Weise jenseits einer überwiegend nationalen Deutung historisch neu entdeckt, anders vermessen und ggf. auch differenzierter wahrgenommen.

Eine Öffnung für die Geschichte einer Region, die in Westeuropa tendenziell noch immer als Peripherie gesehen und deshalb auch im Unterricht eher vernachlässigt wird, kann ein offeneres Verständnis von Europa jenseits der in deutschen Schulen bislang dominanten Westorientierung fördern. Für polnische Schüler wiederum ergibt sich die Möglichkeit, die Geschichte des eigenen Landes aus der Perspektive des westlichen Nachbarn und auch die Art und Weise, wie dort Geschichte erfasst und diskutiert wird, kennenzulernen.¹⁶

Als nächstes sollten die Projektbüros ein Interessenbekundungsverfahren formulieren und deutsche sowie polnische Verlage auffordern, sich als binationale Verlagstandems um die Realisierung des Projektes zu bewerben.

Doch zunächst sollte am 1. Dezember 2010 in Warschau unter Teilnahme von Vizeminister Mirosław Sielatycki und Minister Holger Rupprecht die Projektbeschreibung der Öffentlichkeit vorgestellt werden. Darüber hinaus wurde die Teilnahme der Staatsministerin im Auswärtigen Amt Cornelia Pieper und Minister Władysław Bartoszewskis angestrebt. Am frühen Morgen flogen wir in Berlin ab, wir wurden von Krzysztof Hejno in Warschau abgeholt und fuhren direkt zum großen Saal in der Zentralstelle für Lehrerfortbildung (Centralny Ośrodek Doskonalenia Nauczycieli, CODN). In Warschau war es kälter als in Berlin. Doch wir sollten nachmittags wieder zurückfliegen, hatten also nur eine Aktentasche dabei. Auf dem Hinflug hatten wir uns noch verständigt, dass Minister Rupprecht als politisch Verantwortlicher sprechen und ich mich im Hintergrund halten sollte.

Vizeminister Sielatycki, Minister Rupprecht und die Staatsministerin Pieper hoben die politische Bedeutung des Projektes hervor, die Vorsitzenden des Expertenrates stellten kurz

¹⁶ Steuerungsrat und Expertenrat des Projektes „Deutsch-Polnisches Geschichtsbuch“, Berlin/Warschau 1. Dezember 2010, Typoskript, S. 11 f. Das Werk der Projektgruppe wurde später veröffentlicht unter: Gemeinsame Deutsch-Polnische Schulbuchkommission (Hg.), *Schulbuch Geschichte – Empfehlungen*, Braunschweig 2012.

die Projektbeschreibung dar. Und dann war der Moment, auf den wir lange hingearbeitet hatten, schon wieder vorbei. Der Grund, aus dem ich mich an manches Detail nicht mehr erinnere, lag an der Rückfahrt. Auf dem Weg zum Flughafen, es war schon früh dunkel geworden und hatte heftig zu schneien begonnen, erreichte uns die Nachricht, dass der Rückflug ausfallen würde. Wir wollten in München umsteigen, aber dort versank der Flughafen im Schnee. Da wir auch im Stau auf den verschneiten Warschauer Straßen stecken geblieben waren, schlug ich vor, direkt zum Hauptbahnhof zu fahren und zu versuchen, einen Zug nach Berlin zu nehmen. Wir wurden am Hauptbahnhof abgesetzt und stellten fest, dass der nächste Zug nach Berlin einer mit Schlafwagen war, für den uns keine Fahrkarten mehr verkauft wurden. Die Situation am Hauptbahnhof war wegen des Wintereinbruchs mehr als unübersichtlich, doch wir bestiegen nach einigem Warten in einer kalten Ecke den Speisewagen des besagten Zuges, der schon deutliche Verspätung hatte. Irgendwie konnte ich das Personal überzeugen, uns mitzunehmen. Der Zug fuhr, viel langsamer als der Fahrplan vorsah, und wir harrten im Speisewagen aus. Der war beheizt, bei anderen Waggons war die Heizung ausgefallen. Durch die Ritzen in den Übergängen zwischen den Waggons drang Schnee ein und hatte sich im Zug zu kleinen Schneewehen aufgetürmt. Da mussten wir durch, wenn wir mal den Speisewagen verlassen wollten ...

IV.

Das Jahr 2011 begann mit Schwierigkeiten. Der Abteilungsleiter Walhorn war kurzfristig von Potsdam wieder nach Düsseldorf zurückgegangen, und zudem wechselte die Leitung des Ministeriums. Ich wurde in eine nachgeordnete Behörde geschickt und sollte auch von dort das Geschichtsbuchprojekt weiter organisieren.

Am 15. Juni 2011 kam der Steuerungsrat in Berlin mit der Nachfolgerin von Holger Rupprecht, Martina Münch, zusammen. Bei diesem Treffen konnte nur festgestellt werden, dass sich auf den von den Projektbüros in Breslau und Braunschweig lancierten Aufruf zur Interessenbekundung kein deutsch-polnisches Verlagstandem um die Realisierung beworben hatte. Ökonomische Überlegungen spielten dabei eine zentrale Rolle. Mittlerweile war deutlich, dass die Realisierung der Projektkonzeption nur mit einem deutlich höheren Aufwand möglich sein würde, weil die Arbeitsprozesse zwischen den Beteiligten in Deutschland und Polen sehr viel aufwendiger und zeitraubender sein würden als bei einem Projekt für einen nationalen Markt. Man denke nur daran, dass jeder Entwicklungsschritt der Texte immer wieder in die andere Sprache übersetzt werden musste. Es wurde beschlossen, weitere Gespräche mit Schulbuchverlagen und Stiftungen zu führen, um eine

organisatorische und finanzielle Lösung zu finden.

Am 27. Juli 2011 erklärte der polnische wissenschaftliche Koordinator in Warschau für die weiteren Beteiligten etwas überraschend gegenüber den Medien, dass sich kein Verlagstándem für die Realisierung des Geschichtsbuch-Projektes gefunden hätte. Die Märkische Oderzeitung berichtete: „Mangelndes Interesse seitens der Verlage behindert das deutsch-polnische Prestigeprojekt des ersten gemeinsamen Schulbuches für Geschichte. Bisher habe sich kein Verlag gemeldet ...“¹⁷ Überraschend war dieser Schritt auch, weil der polnische wissenschaftliche Koordinator sich einen Monat zuvor aus dem Projekt zurückgezogen hatte.

Bei der Sitzung des Steuerungsrates am 26. Oktober 2011 in Warschau wurde der neue polnische wissenschaftliche Koordinator, Igor Kałolewski, vorgestellt. Die allgemeine Ratlosigkeit hinsichtlich der erfolglosen Gespräche mit verschiedenen Schulbuchverlagen in Deutschland und Polen wurde noch durch die Einsicht vergrößert, dass das Projekt ohne Fördermittel nicht realisiert werden konnte. Gespräche mit Stiftungen hatte gezeigt, dass es eine Unterstützungsbereitschaft gab, aber nicht in der Dimension, die notwendig war. Auf der polnischen Seite erklärten die Vertreter von mehreren Ministerien, dass sie Mittel für das Projekt zur Verfügung stellen wollten. Soweit konnte die deutsche Seite noch nicht gehen. In den folgenden Wochen bemühte sich Ministerin Dr. Münch um Unterstützung bei den Länderkollegen. Das führte im März 2012 zu dem KMK-Beschluss, das Geschichtsbuch-Projekt gemeinsam zu fördern. Hier hatte die Europaministerin des Landes Nordrhein-Westfalen, Angelika Schwall-Düren sehr geholfen, indem sie ihre Kollegin Landes-Bildungsministerin von dem Projekt überzeugte. Dem Votum des bevölkerungsreichsten Bundeslandes schlossen sich dann viele weitere an.

Ende 2011 bereitete ich dann eine europaweite Ausschreibung vor, um einen deutschen Verlag zu gewinnen. Die Verlage sollten sich um die Realisierung des Projektes auf Basis der Projektkonzeption in enger Zusammenarbeit mit einem polnischen Verlag bewerben. Dabei sollte der Verlag eine Kalkulation über die zusätzlichen Kosten vorlegen, die über die Erarbeitung eines marktüblichen Geschichtsbuches hinausgingen. Der letzte Band sollte im Jahr 2017 erscheinen.

Charlotte Höhn vom Universum Verlag rief bei mir an, um sich über die Anforderungen zu

¹⁷Märkische Oderzeitung vom 28. Juli 2011.

informieren. Der Verlag wurde dann schließlich ausgewählt und hat seitdem unter seinem neuen Namen Eduversum das Projekt engagiert vorangetrieben.

Auf der nächsten Sitzung des Steuerungsrates am 26. März 2012 konnten sich der Universum Verlag und der polnische Verlag Wydawnictwo Szkolne i Pedagogiczne vorstellen. Die Finanzierung war gesichert. Somit war die erste Phase des deutsch-polnischen Projektes abgeschlossen, nun ging es an die Umsetzung. Die in Braunschweig Versammelten wurden darüber informiert, dass ich nun von der Aufgabe des Steuerungsratsvorsitzenden entbunden war. Damit war meine Rolle in diesem Projekt beendet.

V.

Gewöhnlich folgt aus Erinnerung an erlittenes Unrecht der Wunsch nach Rache, beispielhaft sei auf die deutsche Geschichte nach 1918 und nach 1933 verwiesen. Doch in den Jahren nach der Friedlichen Revolution in Polen und Deutschland drohte von der Erinnerung keine Rache mehr auszugehen. Vielmehr lag in der Erinnerung die Chance, Unrecht zu benennen, Schuld zu bekennen, um Versöhnung zu bitten und sich die Achtung von Menschenrechten und europäischen Werten gegenseitig zu versprechen.

In der Geschichte von Erinnern – Verdrängen – Vergessen stellt Auschwitz etwas völlig Neues dar. Es kann im ganzen so wenig wie in unendlich vielen Einzelheiten vergessen werden. Es ist auch deswegen nicht „aufzuarbeiten“, weil es die menschliche Fassungskraft übersteigt. Weil jede Vernunft sich dagegen zur Wehr setzen muß, einen solchen Eingriff in die Menschheit überhaupt für möglich zu halten. Eben deswegen muß der Umgang mit dieser Erinnerung unzulänglich sein. Denn welcher Umgang wäre einem solchen Ereignis angemessen?¹⁸

Was Christian Meyer im Hinblick auf die nationalsozialistische Vernichtungspolitik formulierte, gilt in grundsätzlicher Weise auch für die schrecklichsten Jahre der deutsch-polnischen Geschichte, zu denen auch „Auschwitz“ gehört. Weil sich jede Vernunft dagegen zur Wehr setzt, so etwas für möglich zu halten, ist jeder Umgang mit dieser Geschichte unzulänglich, aber dennoch unumgänglich. Auch insofern ist die Zusammenarbeit im Rahmen der deutsch-polnischen Projektgruppe „Schulbuch Geschichte“ nicht ein Normalfall und keine Norm, sondern ein Geschenk und Wunder.

¹⁸ Christian Meyer, *Das Gebot zu Vergessen und die Unabweisbarkeit des Erinnerns. Vom*

In den Jahren nach dem Beitritt Polens zur Europäischen Union, war mit dem Antritt der Koalitionsregierung unter Führung der Platforma Obywatelska im Jahr 2007 in Warschau eine Situation eingetreten, in der es möglich wurde, das Projekt eines gemeinsamen Unterrichtslehrwerkes für Geschichte Wirklichkeit werden zu lassen. In beiden Gesellschaften war über lange Jahre die Bereitschaft herangereift, sich der gemeinsamen Geschichte offen und ohne Ausblendungen und Verzerrungen zu stellen. Im wissenschaftlichen Austausch war eine durch Forschungen und Diskussionen gefestigte Grundlage historischer Fakten, Themen und Sichtweisen sowie Bewertungen erarbeitet worden, die es ermöglichte, ohne Zwietracht gemeinsam auf die Geschichte zu blicken.

Auf der politischen Ebene war ein starker Wille zur Kooperation spürbar, der auch die Bereitschaft einschloss, komplexe und existenziell belastete Themen der Vergangenheit gemeinsam in den Blick zu nehmen und gemeinsam zu versuchen, sich von der Vergangenheit nicht mehr auseinanderdividieren zu lassen. Durch eine glückliche Konstellation hatten sich einige Akteure zusammenfinden können, die über die verschiedenen Ebenen und gesellschaftlichen Bereiche hinaus kooperieren konnten und gewillt waren, die Idee eines gemeinsam geschriebenen und gestalteten Geschichtslehrwerkes Wirklichkeit werden zu lassen. Abgesehen von dem unmittelbaren praktischen Nutzen in der Beschäftigung mit Geschichte in beiden Ländern hat das Geschichtslehrwerk *Europa. Unsere Geschichte/Europa. Nasza Historia* einen immensen politischen und symbolischen Wert. Es ist vorläufiger Endpunkt eines in den 1960er Jahren von Engagierten in der Aktion Sühnezeichen, Christen des polnischen Episkopates, der Evangelischen Kirche in Deutschland und vielen anderen begonnenen Weges. Nach den komplexen Schritten der Entspannungspolitik, die im Spannungsfeld zwischen eindrucksvollen Symbolen und kleinteiligen Verhandlungen im Schatten des Wettrüstens unablässig vorankam, stellt das Geschichtslehrwerk einen Meilenstein der Verständigung dar. Er ist deutliches Zeichen eines gemeinsamen Willens, heute im Rahmen der Europäischen Union nachbarschaftlich für gemeinsame Ziele zusammenzuarbeiten.

Allen hier genannten und auch vielen nicht genannten Beteiligten an dem Projekt „Schulbuch Geschichte“ bin ich dankbar für ihr Engagement. Es waren komplexe Prozesse notwendig, um ans Ziel zu gelangen. Das gerät leicht in Vergessenheit, wenn über die Entstehung des Schulbuches *Europa. Unsere Geschichte/Europa. Nasza Historia* in aller Knappheit zu lesen ist:

Im ... Jahr [2006] regte Bundesaußenminister Frank-Walter Steinmeier die Idee eines deutsch-polnischen Geschichtsbuchs an. Im Januar 2008 beauftragte er gemeinsam mit seinem polnischen Amtskollegen Radosław Sikorski die Gemeinsame Deutsch-Polnische Schulbuchkommission, ein Konzept für selbiges zu entwickeln. Im Mai 2008 nahm das Projekt offiziell seinen Anfang. Es entstand eine deutsch-polnische Projektgruppe, bestehend aus wissenschaftlichen und politischen Akteuren beider Länder.

Im Dezember 2010 übergab die Projektgruppe in Warschau Empfehlungen für die Erarbeitung eines gemeinsamen Geschichtsbuchs an hochrangige Vertreter der Politik aus Polen und Deutschland. Zwei Jahre später begannen die zwei Verlage [...] das Projekt umzusetzen.¹⁹

¹⁹ Kąkolewski, *Was trennt uns*, S. 53 f.